Zeitschrift: Berner Schulfreund

Herausgeber: B. Bach Band: 7 (1867)

**Heft:** 13

**Artikel:** Welche wesentlichen Mängel zeigen sich zur Zeit noch in unserm

Primarschulwesen und wie ist ihnen am wirksamsten abzuhelfen?

[Schluss folgt]

Autor: [s.n.]

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-675639

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF: 23.10.2025** 

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

# Welche wesentlichen Mängel zeigen sich zur Zeit noch in unserm Primarschulwesen und wie ist ihnen am wirksamsten abzuhelfen?

Unser Primarschulwesen gleicht seit der neuen Schulgesetzebung einem, den Bedürfnissen und dem Geschmack der Zeit entsprechenden Bau, dessen Fundament das Volk und dessen Stützen die Leiter des Volkes sind. Der Plan dieses Baues ist wohl durchdacht und weise durchgeführt. Drei wichtige Thatsachen dürfen nun aber bei jeder Reformation, also auch dersenigen unsers Schulwesens, nicht außer Acht gelassen werden:

1) Jede Verbesserung ist ein Kind der Zeit und hat sich nach dieser, nicht diese nach ihr zu richten; andere Zeiten bringen andere Bedürfnisse und bedingen ein fortgesetztes Accommodement;

2) jede Verbesserung ist ein menschliches Werk und schließt als

solches den Begriff der Mangelhaftigkeit in sich;

3) jede Verbesserung hat nebeu überwiegenden Lichtseiten stets auch ihre Schattenseiten und Auswüchse, welche zu entfernen oder unschädlich zu machen von der größten Wichtigkeit ist.

Ich glaube nun nicht zu irren, wenn ich annehme, dieß seien denn auch die leitenden Motive des Vorstandes der Schulspnode gewesen, als er obige Frage stellte. Tropdem kann ich mir nicht vershehlen, daß diese Frage an bedeutender Unbestimmtheit leidet. Fast sollte sich aus ihr schließen lassen, daß die eingreisendern obligatorischen Fragen der früheren Jahre (wie z. B. die Sekundarschulfrage; sittliche und physische Entartung; naturkundlicher Unterricht 2c. 2c.) durch die theoretische Lösung auch ihre praktische erhalten hätten. Dieß ist aber bekannterweise nicht der Fall; und somit wäre diese Frage im Wessentlichen nur eine Rekapitulation aller früheren. Als solche sieht sie aber offenbar der Vorstand der Schulspnode nicht an und eine theilsweise Begriffsverwirrung wäre sonach nicht zu verkennen. Jedenfalls wird sie in engere Rahmen gedrängt, wenn man annimmt, alle früheren Fragen haben ihre Erledigung gefunden und fallen somit außer Betracht; und ich werde möglichst diesen Standpunkt sesshalten.

Gehen wir nun speziell zur Beantwortung der Frage selbst über, so ist leicht einzusehen, daß die meisten Mängel auf dem gegebenen

gesetzlichen Boden gehoben werden können, die Beseitigung mehrerer wesentlicher Uebelstände aber eine bezügliche Gesetzervision zur Folge haben muß.

Reden wir zuerft von jenen:

A. Mängel, welche auf dem gegebenen gesetzlichen Boden beseitigt werden können.

Es kommen hier in Betracht: Kinder, Lehrer und Behörden. I. Die Kinder.

"Des Menschen größtes Runftwerk ift ber Mensch," fagt Gothe. Wenn der Mensch ein Kunstwerk genannt wird, so setzt man einen bildsamen Stoff voraus und eine bewußte Ginwirfung bes Runftlers. Ift nun das Erstere unbedingt ber Fall? Wir muffen es verneinen. Unsere Schule hat in dieser Beziehung wesentliche Mängel aufzu= weisen. Ueber den schlimmen Ginfluß notorisch verwahrloster Kinder werde ich im zweiten Theil mich naher aussprechen und hier nur von benjenigen sprechen, die zwischen dem Niveau der Mittelmäßigkeit und Berwahrlosung stehen, und beren haben armere und heruntergekom= mene Gemeinden in großer Zahl. Halt man bann ber Bildsamkeit solcher Kinder, verbunden mit ungunftigen Berhältniffen aller Art, die Forderungen des Unterrichtsplans entgegen, so ift leicht einzusehen, tag biese nimmer erreicht werden konnen. Von der Schule aus ift ba nicht viel zu machen. Bei Mangel an ordentlichem Auskommen ist vom häuslichen Bater nicht mehr zu verlangen, als baß er für der Kinder physisches und geistiges Bedürfniß das Möglichste thue. Und diesen Grundsatz muß auch bie Schule festhalten und somit bleibt's beim Alten. Das ift ein erfter Uebelftand. Zweitens vernimmt man häufig die Klage über zunehmende Robheit, besonders ber älteren Schüler. Diese Rlage durfte indeß wohl im Ginzelnen, nicht aber im Allgemeinen begründet sein, und allzugroßes Gewicht ware ihr beghalb nicht beigumeffen. Wir unfrerfeits waren eher ge= neigt zu behaupten, daß die Robbeit, welche sich in groben, unzüch= tigen Worten und Handlungen fund giebt, gegen früher bedeutend abgenommen hat, daß hingegen auch in dem Grad Einfachheit, Genügsamfeit und Treuberzigkeit der Jugend abhanden gekommen sind. Gin paar Worte werden genügen, dieß barzuthun. — Bei den riesenhaft angewachsenen Verkehrsmitteln der Neuzeit wurden bie Menschen einander näher gebracht. Hunderte von vorher unge= ahnten Annehmlichkeiten und Bequemlichkeiten traten auf und er= leichterten und verschönerten bas Leben. Das ware an fich schon recht, wenn nur nicht stets bas zu Viel hinter bem Guten einherschliche und ber Spruch: "Eines schickt sich nicht für Alle" so häufig bie Herr= schaft in entgegengesettem Sinne behauptete. Aber bas ift's eben. Bei bem befannten Nachahmungstrieb unfers Publifums genügte bas Erprobte, Solide, Sausbackene nicht mehr. Womit ber Städter fich trug, Stoff und Schnitt, bas murde in ber Bauernhutte balb nach= geäfft. Am Plat ber halbleinenen Rutte, die ben Bauer so wohl fleidete, fam der charafterlose, fragenhafte Anglais, gleichviel, ob er auch in Tenn, Stall und auf bem Felbe etwas tauge. Bei ben Frauen verschwand bas famose oberlandische Tuch und machte, wenn's gelten follte, baufchigem Pluber Plat. Die weltberühmte Bernertracht verschwand, es mußte ein "Tschöpli" über bas "bauelige" Hemb (ob tieses ganz ober nicht, rein ober vor Schmut halb faul, hatte ja nichts mehr zu sagen) gezogen werden; und wo ift ein Madchen, bas heute ohne Schande der Krinoline entbehren konnte? Was Wunder, wenn diese Korruption in Kleidern auch auf den Charafter sich über= trug und schon in der Schule ihre verheerenden Wirkungen ausübte! Das gedenhafte unnaturliche Sich-Benehmen, die Zerstreuungssucht, ber fade Chrgeiz, bas Sangen an Aeußerlichkeiten, alle bie Raferumpfereien 2c. 2c. hangen auf's Engste bamit zusammen. Aber zu einem Anglais gehört auch eine Tabakspfeife und Cigarren, und beides trägt sich am besten im Wirthshaus ober bei festlichen Un= läffen; daher die heillose Vergnügungssucht. Gewiß hat jeder Lehrer schon häufig die Erfahrung gemacht, daß, wenn es sich um Anschaffung ber nöthigen Schulmaterialien handelt, man den größten Widerstand findet, mahrendbem, wenn es gilt, die Ginnenreize zu figeln, Geld genug vorhanden ift. Ungesichts folder Erscheinungen burfte es fich, bei aller Berücksichtigung, die wir der jugendlichen Natur schuldig find, fragen, ob wir nicht auf bem Buntte feien, burch Festivitäten aller Art bes Guten zu viel zu thun. — In ber großen Welt gelten nun nicht die Tugenden bes Hauses; biese werden abgeschmackt. Das Bort Arbeiten wird gern gestrichen ober bei Anaben mit Schaffen, das stets als Nebenbegriff das Blaumachen mit sich schleppt, übersett.

Spinnen, Nähen, Stricken zc. sind mehr oder weniger anrüchig, das gegen höchst poetisch: Brodiren, Klavierspielen, Romane lesen zc. Kommen so die häuslichen Tugenden in Schule und Haus aus der Mode und bringt's der Primarschüler in den sogenannten Welttugenden zum einfältigen Gecken, so ist seine Leer= und Flachheit gemacht; mit der bideren alten Treuherzigkeit in der Schule ist es aus, und wir haben jene verschlossenen, heimtücksschen, schlassen Knaben und jene denkfaulen und naseweisen Mädchen, welche eine wahre Plage für den Lehrer und ein großes Unglück für die Schule sind.

## II. Die Lehrer.

Schon die Wahrnehmung, daß pflichtgetreue Lehrer unter sehr ungünstigen Verhältnissen es zu schönern Resultaten in jeder Beziehung bringen, als andere unter viel günstigeren, zeigt uns, welche Bebeutung dem Lehrerstand selbst zukommt. Wenn der Lehrer nicht taugt, dann hört aller Erfolg auf. Es kann nun im Allgemeinen der bern. Lehrerschaft Pflichttreue und Hingabe, zumal unter den gegenwärtigen ökonomischen Verhältnissen, nicht abgesprochen werden, und die Tit. Erziehungsdirektion hat sich denn auch wiederholt in diesem Sinne ausgesprochen; daß aber bei genauer Beobachtung nicht auch Manches sich darböte, das mit den Pflichten eines Lehrers nicht vereindar ist, wollen wir uns nicht verhehlen. Wir denken hiebei nicht etwa bloß an unssittliche Lehrer; daß sind Ausnahmen, wie es in jedem Stande giebt; wir wollen nur die Vorwürfe berühren, deren Gründe nicht so in die Augen fallen, die aber eben deßhalb um so verderblicher wirken.

Da ist vorab der Vorwurf des Mangels an eifriger Fortbildung. Diesem scheint die rege Theilnahme an Konferenzen, Wiederholungskursen 2c. zu widersprechen. Täusche man sich aber nicht. Es giebt eine gewisse Elite auch unter der Lehrerschaft, welche, wenn's Vorwärts heißt, in heiliger Begeisterung stets auf dem Plaze ist. Dann aber sindet sich eine eben so große Anzahl, "welche nur mit den Wölsen heult", d. h. gestoßen werden muß; endlich sind aber auch Viele, denen das erste Feuer der Begeisterung ausgegangen ist. Nun sucht aber Jeder, auch der unbedeutendste Handwerfer, sich in seinem Beruse mehr und mehr zu vervollkommnen, und der Lehrer sollte dessen überhoben sein? Ausreichende Entschuldigung giebt es in gewöhnlichen Fällen nur eine, nämlich: die ökonomischen Verhältnisse

erlauben ein mit Roften verbundenes Studium nicht. Wie aber, wenn gerade die gedrücktesten Lehrer in gläcklicheren Berhältniffen ftebende beschämen, während diese in unnöthigen Sachen nicht so ausgabenschen find? Es foll nicht, liebe Brüder, also sein! Zweitens flagt man viele Lehrer nicht ohne Grund ber Energielosig= feit, verbunden mit Kriecherei, an. Die Erfahrung lehrt, mit welch' widerhaarigen Schulkommissionen die Lehrer oft zu fampfen haben. Es ware unter sothanen Umftanden allerdings angerathen, die Hande in den Schoof zu legen, die Schule als eine Art Sinefur zu betrachten und den Zweck des Lebens, jeweilen den Berhältniffen angepaßt, zu befiniren. Aber bann mare es mit bem Reugniß bes Bewissens und des zeugniffähigen Publikums schlecht bestellt. Nimmt bann die Energielosigkeit ben Charafter ber Servilitat und ber Rriecherei an, werden Ueberzeugungen, die das Gigenthum jedes Gebil= beten find, elenden, perfonlichen Vortheils willen verleugnet und gesetzlichen Bestimmungen im Verein mit ber Schulkommission die Nase getreht, dann fann die Schmach, welche bem Lehrerstand burch solche Glieder angethan wird, auf feine Weise beffer abgeleitet werden, als durch Isolirung derselben, resp. Hingabe der allgemeinen Verachtung.

Nicht minder schädlich wirkt drittens das Gegentheil, das unüberlegte Dreinfahren, das vorzeitige Ab= urtheilen, bas Sturmlaufen gegen alles Beftebenbe. Das Bernervolk ift im Allgemeinen langfam in feinem Denken, lang= fam im handeln und nimmt Neuerungen nur mit Zurückhaltung auf; aber was es einmal als gut ansieht, gleichviel, ob aus Ueberzeugung oder bloßer Gewohnheit, bas hält es unerschütterlich fest; dagegen hilft keine force-tour etwas. Das gilt besonders auch in religiösen Fragen. In Schule, Unterweisung und Predigt lat es von Gott eine Vorstellung erhalten, von ber es nicht läßt. Wer biefe zerftoren will, der wird vom Augenblick an mit Mißtrauen behandelt. Wo aber in die Birksamkeit eines Lehrers Mißtrauen gesetzt wird, da ist sein Erfolg ein zweifelhafter. Das bedenken besonders jüngere Lehrer zu wenig. Gines schickt sich nicht für Alle. Ueberzeugungen, zu tenen Fachmänner erst nach jahrelangem Suchen nach Wahrheit gekommen sind, laffen sich ben Laien nicht auf einmal anwerfen. Darum der unter solchen Umständen so nöthige Dualismus. Und

glaubt ein Lehrer, bessen religiöse Ansichten ganz andere sind, als diesenigen der Gemeinde, diese korrigiren zu müssen, so gehe er klug und mit Takt zu Werke. Witzige Auslassungen, wohlfeile Spöttereien sind übel angebracht und fallen auf den Urheber selbst zurück.

Gin hauptübel ift viertens bas planlose Drauflos= schulehalten vieler Lehrer, besonders in mehrtheiligen Rlaffen. Soll der volle 3mcd der Schule erreicht werden, so muffen fammt= liche Klaffen in einander greifen, und bieß ift nur möglich, wenn jede ihr bestimmtes Penfum burcharbeitet, refp. wenn zu Anfang jedes Schuljahrs auf Grund bes Unterrichtsplans ein vereinbarter Schulplan entworfen wird. Geschieht bieß nicht, so sind zwecklose Wieder= holungen ober bedenkliche Lucken unvermeidlich. Erft diefer fpezielle Schulplan burgt für gewiffenhafte Durchführung bes Unterrichtsplans und eine gehörige Promotion. Diefe Forderung ift übrigens fo ein= leuchtend, daß man sich wundern mußte, wenn ihr nicht überall nach= gelebt würde. Es ist oben angebeutet worden, wie leicht schlechte Schulkommiffionen den Lehrer zur Kriecherei verleiten fonnen. Es sei hier noch ein fünfter Uebelstand namhaft gemacht, bessen gewissenlose Lehrer sich schuldig machen, auch dann noch, wenn felbst die Behörde feine Veranlaffung dazu bietet. Wir meinen jenes routinirte Vertuschen bes mangelhaften Standpunktes ber Rlaffe, indem ben Behörden, vorzugsweise an Examen, wie man fagt, durch aller= hand Runftgriffe und Gintrullereien Sand in die Augen gestreut wird. Dieses unmännliche Manover hat entweder ben Zweck, eitlem Chracig ju frohnen, oder die Lauheit zu beden. Dichts ift fechstens den Lehrerstand so herabwürdigend, als wenn ein Lehrer seine Rollegen vornehmlich bei Wahlen, aber auch häufig ohne diese, be= treffenden Orts herabzuwürdigen sucht. Vollends efelhaft ift es, wenn frisch angestellte Lehrer, wie das so häufig geschieht, die übernommene Klasse als unter aller Kritik darstellen, nur um ihre Leistungen in um so hellerem Lichte erblicken zu laffen. Wir möchten wünschen, diese zwei letten Ausstellungen enthielten Uebertreibung; aber sie be= ruhen auf vielfacher Wahrnehmung. — Wir konnten endlich siebentens noch von mangelnder rationeller Methode bei vielen Lehrern reden. Wir sind aber der Ansicht, daß, wenn bie angeführten Uebelftande beseitigt find, einer ein guter Lehrer

genannt werden kann, und ein folder nach seiner Individualität Besseres zu Stande bringt, als ein Anderer mit der besten Methode.

## III. Die Behörben.

- 1) Zuerst kommen hier die Schulkommissionen in Betracht. Ihnen kommen vorab die geschäftliche Leitung und die Handhabung der gesetzlichen Vorschriften zu; sodann bilden sie das nöthige Mittelglied zwischen Schule und Gemeinde, das beiden gerecht werden soll. Hieraus erhellt zu Genüge, welch' fruchtbare Aufgabe ihnen für die Schule zufällt. Zu bedauern ist nur vor Allem, daß vielerorts, wenn nicht gar ganzen Schulkommissionen zugleich, so doch der Mehrzahl der Mitglieder nicht bloß die gehörige Capacität, sons dern auch das nöthige Interesse für die Schule fehlt. Von solchen Schulkommissionen ist nicht nur nicht zu erwarten, daß sie die Stellung der Schule der Gemeinde gegenüber wahren, sondern sie werden auch auf alle mögliche Weise die gesetzlichen Bestimmungen zu umgehen suchen. Da können Uebelstände, wie folgende, nicht ausbleiben:
- a) Die Schule, besonders die Elementarschule, wird von ihnen Jahr aus und ein nie oder höchst selten besucht, was zur Folge hat, daß einerseits Urtheile über dieselbe gefällt und gäng und gäbe werden, die höchst ungerecht sind, eben weil sie auf Unkenntniß beruhen, anderseits Lehrer und Schüler durch eine solche Gleichgültigkeit seitens der ersten Wächter der Schule sehr entmuthiget werden muffen.
- b) Anzeigen und Mahnungen werden nur im Stadium der Verzweiflung und nur bei nichtbeliebigen Personen gemacht, was obendrein offenbar der Schulkommission den Vorwurf der Parteilichkeit zuzieht. In diesem Falle ist klar, daß es mit der Achtung derselben und einem geregelten Schulbesuch schlimm bestellt ist. Die Rekrutenprüfungen liefern frappante Beispiele, wie an vielen Orten noch gewirthschaftet wird.
- c) Wenn auch die 90 Halbtage der Sommerschule gehalten werden, so wird derart gekünstelt, daß, indem Vormittag und Nachmittag Schule gehalten wird, man schon im Juli mit der Sommerschule fertig ist und, um das Maß voll zu machen, im Herbst selbst für die Elementarklassen die gesetzlichen 14 Tage gerettet werden, so daß für die Monate August, September, Oktober

und Hälfte November das Schulhaus geschlossen bleibt. Was soll eine so geführte Schule leisten?

- d) Die Gesetzbestimmung, wonach das Kind mit dem 6. Jahr in die Schule eintreten soll, wird sehr mangelhaft exequirt. Die Befolgung derselben hängt meist vom guten Willen der Eltern ab. Daher die Erscheinung, daß acht bis neunjährige vollsinnige Kinder noch keine Schule besuchen.
- e) Lokale, Lehrmittel u. Schulgeräthschaften richten sich nicht nach dem Bedürfniß, sondern stehen weit hinter den Forderungen einer guten Schule zurück.
- f) Die gesetlichen Promotionen werden nicht mit derjenigen Strenge vollzogen, ohne welche ein vernünftiges Schulehalten eine Unmöglichkeit ist.
- 2) Die Schulinspektorate haben sich in hohem Grade bewährt. Ihnen ist nächst der Gesetzgebung ein guter Theil unsers gesteihlichen Schulwesens zu verdanken. Hemmend wirkt bloß, daß Inspektoren von 250 300 Schulen in die Unmöglichkeit versetzt sind, alle jährlich wenigstens Ein Mal zu inspiziren. Der Kanton sollte deßhalb in 10-12 Inspektoratskreise eingetheilt werden.
- 3) Wenn nach langer Nachsicht von Seite der Schulfommission und nur in den allergravirendsten Fällen endlich eine Anzeige an den Richter erlassen wird, und dieser dieselbe zu winden und zu drehen sucht, um um eitle Volksgunst zu buhlen, so rufen wir auß: "Wenn das am grünen Holz 2c. 2c." Gewiß, der Richter ist nicht da, um das Gesetz in den Augen des Volkes verächtlich zu machen, sondern dasselbe heilig zu halten. Wir freuen uns indeß, zur Shre unserer Herren Gerichtspräsidenten behaupten zu können, daß die Mehrzahl die Schulkommissionen in ihrem Streben kräftigst unterstüßen.

Hiemit sind wir mit dem ersten Theil unsrer Arbeit zu Ende. Die Mittel zur Beseitigung der gerügten Mängel liegen schon in den Ausstellungen selbst enthalten und können wir füglich uns aller weitern Raisonnements hierüber entschlagen. Anders ist es mit dem zweiten Theil, zu dem wir nun übergehen wollen.

(Schluß folgt.)